



**Caroline  
Rosales**

**DAS  
LEBEN  
KEINER  
FRAU**

Roman



**ullstein**



CAROLINE ROSALES, geboren 1982 in Bonn, ist Autorin mehrerer Bücher und Kolumnistin bei der ZEIT. Im Jahr 2019 erschien ihr feministisches Memoir *Sexuell verfügbar*, das sie für die ARD als Serie verfilmt hat, im Jahr 2021 ihr literarisches Debüt *Das Leben keiner Frau*. Caroline Rosales lebt mit ihrer Familie in Berlin.

Von der Autorin ist in unserem Hause außerdem  
erschieden:  
*Sexuell verfügbar*

Caroline Rosales

DAS  
LEBEN  
KEINER  
FRAU

Roman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.ullstein.de](http://www.ullstein.de)

**Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit**



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- [ullstein.de/nachhaltigkeit](http://ullstein.de/nachhaltigkeit)



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage März 2024

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2021 / Ullstein Verlag

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung: © T.S. Harris. All rights reserved 2023 /

Bridgeman Images

Satz: LVD GmbH, Berlin

Gesetzt aus der Dante Pro

Druck und Bindearbeiten: ScandBook, Litauen

ISBN 978-3-548-06682-0

Für Benjamin



## Prolog

# Early Check-out

Ich kann nicht einfach in einen Shakespeare-Monolog wechseln, der jede Stimmung, jedes Motiv erklärt. So läuft das einfach nicht. Ein letzter Blick durchs Schlafzimmerfenster, ich versuche, ein Gefühl zu finden. Aber da ist nur Leere. Die Ironie eines Lebens als Autorin – im letzten Moment habe ich Ladehemmungen, ich werde ohne Schlüsselsatz gehen. Das Wasser in der Badewanne ist dampfend heiß, die Luft ist schwer, die Fenster beschlagen. Zwanzig Dikaliumclorazepat, in Folie gepackt, die Pillen mit einem Glasboden zerstoßen, in einen Joghurt gerührt. Dazu fünf Tavor, drei von den gelben. Selbes Prozedere. Dann in die Wanne. Zum Stichwort Freitod spuckt Google kein Wikihow aus. Selbstmord bleibt ein selbstoptimierungsfreier Raum. Deshalb ist wahre Recherche gefragt. Das Ergebnis: Ich nehme Tabletten und lasse elektrische Geräte weg. Mit dem Föhn soll es ein schmerzhafter Tod sein. Längeres Kammerflimmern, heftige Verkrampfungen. Beim Nachbarn springt die Sicherung raus. Deshalb Tabletten, in die Badewanne, langsam einschlafen.

Mein rechter Fuß durchbricht die Oberfläche, ich sinke langsam ins Wasser. Es brennt überall auf meiner Haut, aber

das ist mir egal. Ich möchte in einem schönen Bronzeton aus der Welt scheiden, die Haare noch schnell hochgesteckt, meine kostbaren Diamantohrringe angelegt. Meine Unterarme liegen auf dem Rand der Badewanne, mein schlichter goldener Cartier-Armreif passt zu den smaragdgrünen italienischen Fliesen. Langsam lasse ich beide Hände tief ins Wasser gleiten. Instant-Entspannung setzt ein. Ich schließe die Augen. Im Badezimmer schneit es, ich spüre, wie sich Schneeflöckchen auf meine Haare und Lippen legen. Mein Badezimmer ist ebenerdig, ein Reh schaut durch das Fenster – das müssen die Tabletten sein. Ich denke an Mona, an Louis' rotes Dreirad, das umgekippt im Garten liegt, an Laurent, sein zuversichtliches Lächeln, als er Monas Hand auf dem Standesamt hält. Laurent, Druckerschwärze an den Fingerkuppen, Buchpreise, Tanzen, Jazzmusik. Die Wohnung war nach der Scheidung Zufluchtsort, Garten Eden, Museum, Boudoir, Prinzessinnenbad. Sie bleibt mit meiner Tochter und mir für alle Ewigkeit verbunden. Sie ist die Essenz unseres gemeinsamen Lebens, ihres Aufwachsens. Die Schneckenhäuser, die Mona angemalt hat, die Glasperlenketten, alle Milchzähne, jedes Filzstiftbild, alles habe ich aufgehoben und nach der Trennung aus unserem großen Apartment hierhergebracht. Aber das alte Wohnen war zu überdimensioniert, vollgefrachtet von Ansprüchen, die es nun abzulegen galt. Die Eckcouch fand keine Nische, die Waschmaschine steht wie ein riesiger Fremdkörper in diesem kleinen Bad, bis heute schließt die Tür nicht richtig. Anfangs lag ich auf einer aufblasbaren Matratze zwischen Küche und Wohnzimmer im Flur und sah in der Dämmerung der Basilikumtopfpflanze beim Vertrocknen zu. Irgendwann kaufte ich mir dann ein Pressholzbett bei Ikea.

Das Bild, wie Laurent noch die letzte Kiste Brunello di Montalcino auf den Vordersitz seines Smarts stellt, verfolgt mich bis heute. Ich habe Jahre gebraucht, bis ich verstanden habe, dass ich nie wieder richtig glücklich sein würde. Seitdem durfte sich jeder in mein Nichts stürzen, sie wussten, dass ich es zulassen würde. Aber das ist jetzt unwichtig. Ich spüre bleierne Müdigkeit. Die Synästhesie setzt ein. Aus Monas altem babyblauem Sony-Gettoblaster, der direkt neben der Badewanne auf einem kleinen Hocker steht, schallt »Goodbye Yellow Brick Road«. Aber bald wird es still sein.



# Kapitel 1

## Golden Girl

»Herr Gottwald, es wird heute Abend laut. Sehr laut. Und wenn es Sie stört, müssen Sie runterkommen und mitfeiern.«

»Nein, Melanie. Das ist was für die jungen Leute. Ich höre von oben zu. Wie alt werden Sie denn?«

»Fünfzig.«

»Erstaunlich. Als Sie eingezogen sind, waren Sie ...?«

»Vierzig. Ich hatte mich gerade getrennt.«

»Eines muss man Ihnen lassen, obwohl Sie sich offensichtlich nur von diesen exotischen Zigaretten, Hüttenkäse und unserem Gartenobst ernähren, haben Sie immer noch diese Haferflockengesundheit ... was macht Mona?«

»Es geht ihr gut. Sie kommt auch.«

Wir lächeln uns an. Am Türspalt überreiche ich ihm schließlich die Flasche Bourbon, für die sich mein greiser Hauseigentümer aus nachvollziehbaren Gründen mehr interessiert als für mich.

Dann schnell anziehen. Mein langes blumiges Cacharel-Kleid, darunter kein BH. Brillantohrringe, meine blonden Locken hochgesteckt. Einige Strähnen fallen aus der Frisur. Die Vintage-Rolox, die mir Laurent zum dritten Hochzeits-

tag schenkte, offene flache Sandalen mit goldenen Riemen, die Fußnägel kirschrot lackiert.

Die Klingel. Es geht los. Und dann noch mal – die Klingel. Und wieder.

An diesem Abend bin ich das Geburtstagskind und die Trägerin der Champagnerflasche.

Jedes Mal, wenn ich mich jemandem von der Seite nähere, frage ich mich, ob derjenige sich über mein Dazustehen zum Gespräch oder den phallusartigen Flaschenhals freut, der sein Glas auffüllen soll. Aber beides ist mir heute recht. »Golden Girl« steht auf einem metallisch-glänzenden Heliumballon, den einer der vielen Gäste mitgebracht hat und der über allen Köpfen schwebt.

Ein Haufen Freunde, Kollegen, Verfllossene, die sich in Absatzsandalen und Sneakers in meine Siebzig-Quadratmeter-Wohnung mit kleinem Garten und Froschteich drängen. Nach einer Stunde klingelt es alle fünf Minuten an der Tür. Von meinem Treppengeländer aus sehe ich nur noch Köpfe. Einige Gäste nehmen Bücher aus den Regalen und blättern darin. Auf ein paar steht mein Name. Es ist ein Julitag, früher Abend, aber noch zweiunddreißig Grad heiß, alle fächern sich in der Enge mit den Einladungskarten oder mitgebrachten Fächern Luft zu, egal, ob drinnen oder draußen.

Ich habe sogar einen Kellner organisiert, Hans, ein junger Mann vom Käfer-Catering. Er serviert Rostbratwurst-Baiser mit Preiselbeeren an Friséesalat, doch der Champagner interessiert mehr. Der flaschengrüne Hals, mit dem ich mir den Weg durch die Stehgrüppchen bahne, dient mir intuitiv wie ein Kompass.

Zunächst steuere ich zu den Kolleginnen von den Kunst-